

## 12 Frauen. 12. Orte. 12 Predigten. 3. Predigerinnentag des kfd-Bundesverbandes

### **Predigt zum Tag der Apostelin Junia, 17. Mai 2022**

Lucia Justenhoven, Geistliche Begleiterin

In einer Eucharistiefeier das Evangelium verkünden zu dürfen und anschließend in der Predigt auszulegen, ist für mich als Frau in meiner Kirche noch immer keine Selbstverständlichkeit. Ich bin dem kfd-Bundesvorstand dankbar, dass am heutigen Namenstag der Apostelin Junia eine Frau aus der frühen Zeit des Christentums geehrt wird. Der hl. Paulus hat sie in seinem Brief an die Römer sogar als herausragend unter den Aposteln bezeichnet. Und ich freue mich über die tatkräftige Unterstützung unseres Präses Pfr. Wolfgang Guttmann, der mir mit seinem priesterlichen Segen soeben die Verkündigung übertragen hat. Und natürlich freue ich mich über Sie, die Sie am heutigen Tag nach Schwerin zum Gottesdienst gekommen sind!

Die Apostelin Junia. Von Anfang an wurde und wird ihr Fest am 17. Mai in der orthodoxen Kirche gefeiert. In der kath. Kirche dagegen ist sie ab dem 13. Jhd in Vergessenheit geraten. Ihre Aufgabe als Apostelin, so wie für die anderen Apostel auch, bestand darin, das Wort Jesu Christi, seine Botschaft des anbrechenden Gottesreiches zu den Menschen zu bringen.

Nein, die Evangelien, so wie sie uns heute vorliegen, gab es in dieser Form noch nicht. Junia war Zeitgenossin des Apostel Paulus und von daher passt es gut in der Leseordnung für den heutigen Tag – der noch nicht als Apostelfest gefeiert wird –, dass wir in der Lesung etwas über das Wirken des Paulus erfahren.

Es wird einem ganz schwindelig von all den Ortsnamen, die hier in der Apostelgeschichte genannt werden und durch die der Apostel Paulus und sein Begleiter Barnabas auf ihrer Missionsreise kommen. Weite Wege legen sie zurück – ich musste unwillkürlich an die weiten Strecken auch in unserem Erzbistum Hamburg denken, die vielen Gemeinden, die oft kilometerweit auseinanderliegen und doch zu einer Pfarrei zusammengehören! Trotz Internet und Pkw – statt Esel und Maultier – haben es unsere pastoralen Mitarbeitenden heutzutage nicht unbedingt leichter.

Darüber hinaus mussten Paulus und Barnabas einiges einstecken. Wir hörten soeben, dass Paulus sogar gesteinigt wurde – wie durch ein Wunder kam er mit dem Leben davon. Nun, Steinigung gibt es in unseren Breitengraden gottseidank nicht, aber ich erinnere mich noch gut an den Predigerinnentag des letzten Jahres: Viele böse Kommentare hagelte es da im Anschluss an die Eucharistiefeier zu Ehren der Apostelin Junia – vor allem aus sehr konservativen Kreisen der kath. Kirche. Auch Worte können hart sein wie Steine.

Dem steht diametral entgegen das Wort Jesu im heutigen Evangelium: „Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch!“

Was würde die Apostelin Junia wohl dazu sagen? Ich möchte Sie einladen, mit den Augen und mit dem Herzen einer Junia einmal auf die Worte des Evangeliums zu schauen und zu hören.

Unser kleiner Abschnitt gehört zu der ersten der drei großen Abschiedsreden Jesu, die der Evangelist Johannes aufgeschrieben hat. Es ist der Abend des Gründonnerstages, das große Zeichen der Fußwaschung ist gerade getan. Jesus weiß um seinen bevorstehenden Tod und will seine Jünger auf dieses Geschehen vorbereiten.

Momentmal, wird Junia ausrufen – wir haben doch gerade Ostern gefeiert, Jesus ist bereits auferstanden, wozu dieser Text dann jetzt in der nach-österlichen Zeit? In der nächsten Woche feiern wir das Fest Christi Himmelfahrt. Liturgisch beendet es die Osterzeit und es beginnt die Zeit des Wartens auf Christi endgültige Wiederkunft. Die ersten Christen und Christinnen – und wohl auch die

## 12 Frauen. 12. Orte. 12 Predigten. 3. Predigerinnentag des kfd-Bundesverbandes

Apostelin Junia – waren davon überzeugt, dass die Wiederkunft des Herrn bald bevorstehen würde. Und nicht nur bald – jeden Tag könnte es geschehen: Jesus Christus in seiner Herrlichkeit würde kommen und endgültig allem Leid und aller Ungerechtigkeit ein Ende bereiten. Die Welt wie sie ist, würde aufhören zu existieren.

Erst nach und nach ebte diese Naherwartung ab. Die Anfangseuphorie sah sich konfrontiert mit einer Realität, die dem jungen Christentum schwer zu schaffen machte: Verfolgungen, Folter, Gefängnis – wer glaubte, musste in den ersten Jahrhunderten um sein Leben bangen.

Das kannte auch die Apostelin Junia. Sie selbst war in Rom in Gefangenschaft geraten. Verfolgung und Leid kannte auch die christliche Gemeinde in Ephesus, wo das Johannesevangelium vermutlich um 90 -100 nach Christus entstanden ist. Verfolgungen von Christen kennen wir auch bis heute noch in unserer Welt!

Genau in diese Situation hinein spricht Jesus diese Worte: „Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht, wie die Welt ihn gibt, gebe ich ihn euch. Euer Herz beunruhige sich nicht und verzage nicht.“

Euer Herz beunruhige sich nicht. Das griechische Wort an dieser Stelle (ταρασσεσθω) für beunruhigen kommt von ταρασσω = durcheinander bringen, erschüttern, erschrecken. Es wird in der Bibel immer dann benutzt, wenn der ganze Mensch in seinem Innersten völlig aufgewühlt wird. Auch von Jesus wird dies berichtet, als er die Nachricht vom Tod seines Freundes Lazarus erhält. Die Ereignisse in der Ukraine haben uns alle aufgewühlt, die Bilder von verwüsteten Städten, verwundeten Menschen und Massengräbern erschrecken uns jeden Tag aufs Neue. Passt dazu diese Zusage Jesu: Euer Herz beunruhige sich nicht und verzage nicht?

Der Grund dieser Zusage ist der Frieden, den Jesus uns hinterlässt und immer wieder gibt. Es ist kein Frieden, wie wir ihn einander in der Welt geben können durch Diplomatie, Verträge und Bürgschaften. Diese Arten von Frieden sind brüchig, wie wir es immer wieder und nicht erst seit dem 24. Februar, dem Tag des Einmarsches der russischen Truppen in die Ukraine, erfahren müssen. Es ist aber auch kein Frieden, der abgekoppelt ist von dieser Welt. Dann wäre es ein Frieden, der sich tatsächlich erst verwirklicht in einem wie auch immer gearteten Jenseits, einem Nirwana des von allem Irdischen Losgelösten.

Wenn wir aber an einen Gott glauben, der genau diese Welt liebt, sie ihm nicht egal ist und der von Anbeginn bereits dem Volk Israel gesagt hat: „Meine Augen haben das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen und meine Ohren haben den Schrei der Unterdrückten gehört“, dann ist mit dem Frieden Gottes mehr gemeint als das Schweigen von Waffen und die Beseitigung allen Streits.

Gott greift ein in den Teufelskreis von Gewalt, Machtmissbrauch und Tod. Er selbst, in der Person Jesu Christi, durchbricht diesen vermeintlichen Schicksalslauf und zeigt, dass seine Liebe stärker ist als alle Macht der Welt, stärker gar als der Tod. Für alles Leid und Unrecht der Welt und für die je persönliche Schuld jedes und jeder Einzelnen von uns hat sich Christus ans Kreuz schlagen lassen. Er hat ein und für allemal „Sühne“ geleistet, um selbst das Fundament der Versöhnung und des Friedens zu sein.

„Lasst euch mit Gott versöhnen!“ ruft Paulus in seinem Römerbrief aus. Versöhnung und Frieden sind nichts Statisches, was man in Stein meißeln oder auf dem Papier als Vertrag für alle Zeiten festhalten könnte. Versöhnung und Frieden sind ein fortlaufender Prozess, der täglich neu angegangen werden muss. Der Friede, den Jesus uns hinterlässt, ist eine Gabe, aber zugleich auch eine Aufgabe.

## 12 Frauen. 12. Orte. 12 Predigten. 3. Predigerinnentag des kfd-Bundesverbandes

In dieser Haltung wird auch die Apostelin Junia gehandelt haben. Es war ihr wohl bewusst, wie brüchig und nur auf Gewalt basierend die zu ihrer Zeit vorherrschende „Pax Romana“ war. Doch sie ließ sich nicht beirren: Auch angesichts der Grausamkeiten römischer Obrigkeit hat sie mutig an ihrem Glauben festgehalten, dass Gott in Jesus Christus der Welt seinen Frieden geschenkt hat. Den Menschen in ihrem Umfeld wird sie diesen Trost zugesprochen haben: Euer Herz verzage nicht! Vertraut der Zusage Gottes, dass er das Heil der Welt bereits begonnen hat und seid gewiss, er wird es auch vollenden! Auf diese Weise ist Junia bereits in der frühen Kirche den Aposteln ein Vorbild geworden und sie ist dies uns auch heute noch.

Wir werden die Worte aus dem Evangelium nachher beim Friedensgruß noch einmal hören: „Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch“ – lassen Sie uns im Geist der Versöhnung um Frieden bitten: füreinander, für unsere Kirche und für unsere Welt! Und lassen Sie uns dafür einstehen, nicht nur mit Worten, sondern indem wir in einer Haltung der Versöhnung immer wieder neu aufeinander zugehen – gerade da, wo es uns in unserem eigenen Umfeld schwerfällt. Amen.

Lucia Justenhoven